

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile ober deren Raum 20 Pfg.
Reklamen die sechsgepalt. Petitzeile 45 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 34.

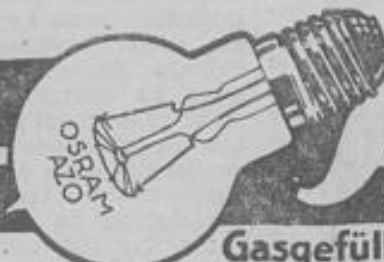
Dienstag, den 20. März 1917.

21. Jahrgang.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt



Neue Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingestülzte
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auergeellschaft Berlin Ort - überall erhältlich

Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet:
aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es ein-
fache Bürgerpflicht ist, die Mittel für den
Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtigster
Form aufzubringen;
weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß die
Zurückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche
Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Per-
son nicht an der Verteidigung des Vaterland-
es teilnehmen können;
weil die Nichtkämpfer ihre eigene Person, ihr ei-
genes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre
Hypotheken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz,
ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene
wie das Leben ihrer Angehörigen am besten
schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen
Geldmittel (auf die geldwirtschaftlich gesündeste
Weise) verschaffen helfen;
weil im Ausland die trügerische Hoffnung restlos
zerstört werden muß, daß das Wollen und Kön-
nen in Deutschland irgendwann erlahmen werde;
weil es innere Befriedigung gewährt, für die
Leistungen unserer herrlichen Armee und Flotte
Dank und Gruß zu senden;
weil man sich vorahnend über den Jubel freut,
den Kraft und Einsicht der Zurückgebliebenen
in den Reihen der kämpfenden Brüder wieder
auslösen werden;
weil eine bessere und höher verzinsliche Anlage
bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu
finden ist;
weil es sich um eine Anlage von Spargeldern
handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen
kann;
weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Ge-
gner zu Ende geht und die Entscheidung zuun-
seren Gunsten also nicht mehr lange auf sich
warten lassen kann;
zum andern, weil, wenn dem Einsatz aller Waffen
(U-Boote!) der Einsatz aller Geldmittel ent-
spricht, die Entscheidung erzwungen wird;
um gern und freudig dem einfachsten vaterlän-
dischen Gefühl zu folgen;
um nicht beschämt zu sein, wenn das Gespräch
auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt;
der Landwirt, weil Besitz und Arbeit unter einem
siegreichen Deutschland am meisten gesegnet sind;
der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen
aufs engste mit dem Wohlergehen des Va-
terlandes verknüpft;
der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und
zufriedener Arbeiter bedarf;
der Rentner, der seine Einkommensquellen vom
siegreichen Vaterland beschützt haben will;
das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebens-
werk nicht bedroht sehen mag;
die Jugend, aus dem vorwärtsstrebenden Drange
zu allem, was groß und edel ist;
sie Alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand
zugleich haben.

Erfolgreicher Sturmangriff bei Malancourt.

Amthlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen wurde ein Landstrich zwischen
der Gegend von Arras und der Aisne von uns plan-
gemäß geräumt. Die lange vorbereiteten strategischen
Bewegungen wurden ohne Störung durch den nur
ögernd folgenden Feind durchgeführt; Sicherungen ver-

schleierten durch umsichtiges und hartnäckiges Verhalten
das Verlassen der Stellungen und den Abmarsch der
Truppen.

In dem ausgegebenen Gebiete sind die dem Feinde
nützlichen Verkehrsanlagen zerstört worden; ein Teil
der Bevölkerung, mit einem Vorrat an Lebensmitteln
für fünf Tage ausgestattet, wurde zurückgelassen.

Gestern war nahe der Küste, an der Artois-Front
und auf beiden Maas-Ufern die Geschäftstätigkeit leb-
haft.

Mittags stürmten Kompagnien oft bewährter Regi-
menter im Südostteil des Waldes von Malancourt und
am Osthang der Höhe 304 mehrere französische Graben-
linien in 500 und 800 Meter Breite und führten acht
Offiziere und 485 Mann sowie mehrere Maschinenge-
wehre und Minenwerfer zurück. Nächtliche Gegenan-
griffe der Franzosen sind abgewiesen worden.

Auch am Südhange der Höhe „Toter Mann“ brachte
ein Vorstoß von Sturmtruppen mehrere Gefangene ein.

Auf dem Ostufer der Maas scheiterte, wie am Vor-
tage, früh morgens der Angriff mehrerer französischer
Kompagnien nördlich der Chambrattes Fe.

Deutlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse

Mazedonischen Front

Die Kämpfe zwischen Ochrida- und Prespasee und
im Becken von Monastir wurden gestern fortgesetzt.
In der Seen-Enge und nordwestlich von Monastir sind
die Franzosen geschlagen worden, nördlich der Stadt
haben sie bei rücksichtslosem Einsatz ihrer Truppen Ge-
ländegeinn erreicht.

Deutlich des Doiaufsees ist der Bahnhof Poroj nach
Vertreibung der Engländer wieder von uns besetzt
worden.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, fördert den Frieden.

Lufschiffsangriff auf London.

„L 39“ verloren.
Berlin, 18. März. (W. T. B. Amtlich.) In der
Nacht zum 17. März besetzte ein Marinelufschiffge-
schwader trotz heftiger Gegenwehr durch feindliche Flie-
ger und Abwehrgeschütze London in einem halbstündigen
Angriff und die südöstlichen Grafschaften Englands er-
folgreich mit Bomben. Die Lufschiffe sind wohlbehal-
ten zurückgekehrt bis auf „L 39“, das nach französischer
Meldung bei Compiegne nordöstlich von Paris in ei-
ner Höhe von 3500 Meter durch das Feuer französischer
Abwehrgeschütze zum Absturz gebracht wurde.

Ein Mordversuch auf die Zarin.

„Svenska Dagbladet“ erfährt aus Petersburg, daß
die Zarin einen Monat nach der Ermordung Rasputins
einem Attentate ausgesetzt war, das bisher von der
Zensur unterdrückt wurde. Die Zarin besichtigte in
Jaroslavl Selo ein Lazarett. Bei diesem Besuche wur-
den fünf Revolvergeschosse gegen sie abgefeuert. Nicht
weniger als zwölf Offiziere hatten sich auf Anstiftung
der Zarin-Mutter verschworen. Ihr Anführer, der die
Schüsse abgab, Fürst Dolgoruk, wurde gehängt, die
übrigen erschossen, die Zarin-Mutter selbst nach Kien
verwiesen, wo sie sich gegenwärtig aufhält. Die Zarin
wurde beim Attentat am Arm verwundet. (W. T.)

Amerika und Mexiko.

Washington, 17. März. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Meldung des Holländischen Nieuws-Bureaus. Die Re-
gierung hat in ihrer Antwort auf die mexikanische
Note, in der vorgeschlagen wurde, die Munitionsliefer-
ungen an die Alliierten zu verbieten, den Vorschlag
zurückgewiesen und ihn als ausgesprochen prodeutlich
bezeichnet.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kredit-
genossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesell-
schaft, Postanstalt.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 20. März 1917.

I Gartenland. Bei der am kommenden Mittwoch
stattfindenden Verpachtung von Pfarrgrundstücken kom-
men 12 kleinere Parzellen, gelegen am Widerer Bici-
nalweg, einzeln zum Ausgebot.

Lufangriff auf Frankfurt a. M.

WTB Frankfurt a. M.

Am Freitag morgen 8.30 Uhr erschien aus westlicher
Richtung ein feindlicher Flieger über Frankfurt und
warf, von den Abwehrgeschützen beschossen, sechs klein-
kalibrige Bomben ab, von denen eine auf dem Dach
eines Hauses krepierete, die übrigen in den Main und
auf das umliegende Gelände fielen. Außer nicht nen-
nenswerten Beschädigungen an Dächern und dem Bruch
einer Fensterscheibe wurde keinerlei Schaden verur-
sacht. (Auch hier in Flörsheim wurde der feindliche
Flieger gesehen und seine Beschädigung deutlich wahr-
genommen. Ueberall seiner Bahn entlang konnte man
am Himmel die charakteristischen Schrapnellwölkchen
der Abwehrgeschütze sehen. Daß hier alles was Beine
hat, Groß und Klein, auf die Straße stürzte, um sich
das Kriegsschauspiel ja nicht entgehen zu lassen, war
nicht sehr flug gehandelt. Bei derartigen Vorgängen
bleibt am Besten jeder in seinen vier Wänden. Es ist
dies auch wahrlich schon oft genug gesagt worden.
Die Schriftl.)

— Mainz. Die Mainzer Frühjahrsmesse nahm
diesmal bei einem geradezu ungeheuren Andrang ihren
Anfang. Alte Mainzer Bürger und Polizeibeamte er-
klären, daß sie sich kaum einer Messe aus früheren Jah-
ren erinnern, die einen solch gewaltigen Besuch und ei-
nen solchen Geldumsatz aufwies, wie der heutige Er-
öffnungstag der 6. Mainzer „Kriegsmesse“. Nicht, als
ob das alte Verkaufsgeschäft der früheren Jahre wie-
dergekehrt wäre, wo in langen Gassen Bude an Bude
der verschiedenen Handwerkszweige sich reihte, und all
die tausenderlei Bedarfsgegenstände des alltäglichen
Lebens von ehrbaren Handwerksmeistern feil geboten
wurden, nein, von der Messe als großem Handelsmarkt
für das Handwerk und den Kaufmannsstand ist kaum
noch eine Spur übrig geblieben, und gerade die dies-
jährige Mainzer Ostermesse weist noch weniger eigent-
liche Verkaufsbuden auf als ihre letztjährigen Vor-
gängerinnen. Der Geschirrmarkt namentlich weist sehr
große Lücken in den sonst ausverkauften Plätzen auf.
Um so härter sind diesmal wieder die vielen Schaubu-
den und Kabinets mit allerlei Sehenswürdigkeiten
und „Ueberraschungen“, die Karussells, Schießbuden,
Kinos, Panoramas usw. vertreten. Zwischen diesen
Buden schoben und stießen sich nachmittags stunden-
lang Tausende von Schaulustigen, und alle Buden
waren ohne Ausnahme stets zum Erdrücken voll besetzt.
Namentlich das Militär stellte eine sehr große Zahl
von Besuchern. Ein richtiges „Kriegsbild“ war
vor den Konditoreien zu sehen. Wie man es vor den
Verkaufsläden in der Stadt in der jetzigen Kriegszeit
allgemein gewohnt ist, so standen hier die Leute in
langen Reihen vor den Buden, die wegen des unge-
heuren Andranges geschlossen werden mußten. Die
ganze Konditoriertheit beschränkte sich allerdings
auf die bekannten Zuckerkuchen, die in Tüten zu 1
Mark reichenden Absatz fanden. Viele Geschäfte hatten
vor der Zeit ausverkauft.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Amt für Martin Dienst (Schulkind). 7 Uhr gest.
Jahramt für Andreas und A. Maria Kleinfelder.
Donnerstag 6 1/2 Uhr Jahramt für Veronika Ruppert (Schwestern-
haus) 7 Uhr gest. Segensmesse für Ebel. Joh. V. Weibacher.

Achtung!

Ich ersuche meine werte Kundschaft die Lebens-
mittelkarte bei mir abzugeben, damit die Lieferung
rechtzeitig erfolgen kann. Prompte Bedienung wird
zugewendet.

Achtungsvoll
B. Flesch, Hauptstrasse 31.

Anruhen in Rußland.

Wie von englischer Seite (Neuter) gemeldet wird, hat der Kommandant der Petersburger Truppen folgendes bekannt gemacht: Infolge der Unruhen in den letzten Tagen, der Gewalttätigkeiten und der verführten Angriffe auf Soldaten und Polizei und der trotz des Verbotes in den Straßen abgehaltenen Versammlungen wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß die Truppen Befehl haben, von der Waffe Gebrauch zu machen und vor keiner Maßregel zurückzukehren, um die Ordnung in der Hauptstadt aufrechtzuerhalten.

Zugleich meldet das Neutersche Bureau, daß seit mehreren Tagen keine Zeitungen erscheinen. Wenn schon das englische Lagenbureau, das sonst immer die Lage in den Bierverbandsländern rosenrot malt, solche Alarmmeldungen in die Welt sendet, so darf man sicher sein, daß sich im zaristischen Sturzzeichen bemerkbar machen, die nicht bedeutungslos sind. Bereits die Meldungen der letzten Wochen aus Petersburg deuteten darauf hin, daß die Gärung in der russischen Hauptstadt immer bedrohlichere Formen anzunehmen begann, die in der einen oder anderen Richtung zu einer Explosion führen mußten.

Es war bisher richtig, diesen Alarmnachrichten eine allzu große Bedeutung nicht beizumessen; erstens weil sie bis auf weiteres einen mehr lokalen Charakter zu haben schienen, dann aber auch, weil Volkserregungen dieser Art in Rußland häufig nicht von langer Dauer zu sein pflegen, zumal die Regierung immer noch Mittel gefunden hat, um die unheimlichen Schreier mundtot zu machen. Jetzt aber, wo das englische Neuterbureau sie in alle Welt telegraphiert, liegen die Dinge anders, denn bisher pflegte der englische Nachrichtenendienst die Dinge in Rußland viel milder darzustellen, als sie sich in den meisten der Fälle erwiesen haben, und ließe es, hierbei stets zu betonen, die tiefe Kluft zwischen der Regierung und dem Volke sei letzten Endes nur auf die Mangelhaftigkeit einer kleinen Clique zurückzuführen, die zwischen beiden Zwischtracht zu säen bemüht sei.

Die Vorgänge, von denen Neuter jetzt Kunde gibt, erinnern lebhaft an die, die sich im Januar 1905 an der Neuausdeutung abspielten und die blutige Einleitung zu den schweren Erschütterungen des Reiches in den nächsten achtzehn Monaten waren, die wir die russische Revolution nennen. Ob die Dinge diesmal den gleichen Verlauf nehmen werden, muß man bezweifeln. Denn man darf nicht vergessen, daß gerade die Elemente, die damals die Hauptträger der revolutionären Bewegung waren, nämlich die Jugend Rußlands, heute zum allergrößten Teil im Schützengraben liegt, gefallen, oder in Gefangenschaft geraten ist. Mit Kindern und Greisen und den restlichen Fabrikarbeitern läßt sich aber keine Revolution großen Stils ins Werk setzen.

Man darf daher annehmen, daß es sich dieses Mal um Putsch mehr dristlicher Natur handelt, die vielleicht auch in Moskau und Odesa oder sonst, wo die von Hunger und Kälte bedrückten in größeren Massen beieinander leben, in die Erscheinung treten werden. Vor allem scheint sicher, daß die Regierung dieses Mal sich gezwungen sehen wird, Entgegenkommen zu zeigen und die Dinge nicht auf die Spitze treiben zu lassen. Und dafür wird in erster Linie Herr Buchanan, der englische Botschafter, und die bekannte Clique um Miljutow zu sorgen wissen, deren Geld und Presse in erster Reihe die Verantwortung dafür trägt, wenn die Kluft zwischen Volk und Regierung sich von neuem vertieft hat.

Zu der Krise liegen noch folgende Meldungen Schweizer Blätter vor: Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, daß sich die Lebensmittelpreise in den letzten Tagen immer mehr verschlimmert hat. Der Mehl- und Brotmangel ist besonders fühlbar in Petersburg und Moskau. Außer der Transportkrise kommen noch zahlreiche Momente in Betracht, durch die die geregelte Versorgung der beiden Hauptstädte behindert wird. Die Einfuhr der Brotfrucht mit einer Tagesration von 140 Gramm wurde beschloffen. Sie soll innerhalb zehn

Tagen in Kraft treten. Außerdem werden wiederholt die Personenzüge für eine ganze Woche unterbrochen, um den Lebensmitteltransport zu sichern. Die Duma nahm einstimmig eine Tagesordnung Miljutow an, in der die sofortige Versorgung von Petersburg, Moskau und anderen industriellen Städten verlangt wird. Die Tagesordnung fordert außerdem die Zulassung von Arbeitervertretern in das Komitee für nationale Verteidigung. Die Annahme der Tagesordnung erfolgte, während die Arbeitermassen streikten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berechtigte Zuversicht.

Den von berufenen deutscher Seite ausgesprochenen Betrachtungen über die heimlichen Schwierigkeiten muß, so schreibt die „Köln. Ztg.“, hinzugefügt werden, daß glücklicherweise unsere Schwierigkeiten in der Schlusperiode des Krieges und noch nachher zwar unangenehm sein werden, daß sie uns aber niemals den Sieg unmöglich machen können. Wir werden immer das Notwendige an Nahrungsmitteln und mehr als das Notwendige an Kriegsmitteln haben. Wir sehen die Zeit herankommen, daß der Bierverband in Äde gerät, deren er nicht mehr Herr werden kann, und die seine Kriegsführung entscheidend beeinflussen. Englands Not wird auch die Not seiner Genossen sein. Die Wirkungen des Tauchbootkrieges verstärken sich täglich. Daraus und aus der täglich neu sich erweiternden Unzerbrechlichkeit unserer militärischen Schutzwälle sowie auch den Vorbereitungen unterer Seeresleitung dürfen wir die Zuversicht schöpfen, daß das, was sich jetzt anbahnt, die endgültige Entscheidung bald näher bringt. Diese Zuversicht wird von allen, zu einem umfassenden Urteil berufenen Personen voll und ganz geteilt. Wir dürfen mit berechtigter Hoffnung der Entwicklung der nächsten Zeit entgegengehen. Mit welcher staatsrechtlichen Begründung sich Wilson jetzt als Schildnappe Englands dieser Entwicklung in den Weg wirft, ist gänzlich bedeutungslos.

Das Scheitern des Saloniki-Unternehmens.

Das Balkanabenteuer des Bierverbandes nähert sich nach Berichten aus Sofia seinem Ende. Vergleicht man die Lage der Armee Sarraills im Frühjahr 1916 mit der gegenwärtigen, so ergibt sich folgendes Bild: Die türkische Armee ist von 100 000 Mann auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen. Die Schwierigkeiten des Nachschubes von Munition und anderem Bedarf, hervorgerufen durch Beförderungshindernisse, haben die Aktionsfähigkeit der Orientarmee bedeutend geschwächt. Sarraill ist jetzt gezwungen, mit seiner Artillerie sehr langsam umzugehen und sich nur auf kleinere Infanteriekämpfe einzulassen. Ein Angriffsvorstoß der Engländer nordwestlich des Dojran-Sees wurde im Keime erstickt, was genügend die Lage bezeugt. Die Armee Sarraills befindet sich sozusagen in einer belagerten Stellung, aus der sie nur hier und da Ausfälle macht. Auch die Möglichkeit der Rückbeförderung ist infolge der Unterseebootgefahr sehr beschränkt.

Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe.

Die Admiralität der Ver. Staaten hat jetzt dem Pariser „Matin“ zufolge Befehl gegeben, alle amerikanischen Schiffe, die nach dem Sperrgebiet fahren, zu bewaffnen. Dieser Befehl hat angeblich in der ganzen Presse große Begeisterung hervorgerufen. Die Organisation des roten Kreuzes und des übrigen Sanitätskorps sowie die Mobilisierung der Frauen und der Arbeiter für die Munitionsfabriken wird beschleunigt. Staatssekreter des Äußeren Lanfing bereitet die Veröffentlichung von Dokumenten vor, die ausbelebende Enthüllungen bringen sollen. Die Blätter bezeichnen die Bewaffnung amerikanischer Schiffe als die Ankündigung von Feind-

seligkeiten der Ver. Staaten gegen Deutschland.

Der Welthandel nach dem Kriege.

Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ bringt eine Veröffentlichung, der zufolge in Göttingen der dänische Direktor der Baltic and White Sea Commerce namens Währe einen Vortrag über die Schifffahrt nach dem Kriege hielt, in dem er ausführte, er glaube nicht an einen wirtschaftlichen Krieg nach dem Kriege. Der Kampf auf dem Weltmarkt werde nicht durch Waffen, sondern durch Fähigkeit entschieden werden; die Welthandelsflotte werde nach dem Kriege den Bedürfnissen an Tonnage ungefähr entsprechen, aber das dieses Bedürfnis sehr groß sein werde, könne man für lange Zeit mit einer Hochkonjunktur für die Schifffahrt rechnen.

Die Entwicklung in Polen.

Die Entwicklung der Dinge in Polen hat seit der Verkündung des Königreichs vom 5. November 1916 anfänglich nach vielen Seiten enttäuscht. Einem kurzen, übrigens keineswegs allgemeinen Freudenrausch folgten sehr bald Bedenken, Jaghaftigkeit, Ablehnung, Mißtrauen gegen die wahren Absichten der Verbündeten. Polen stand ratlos vor dem großen Gesicht, das ihm damit ohne sein Zutun in den Schoß gefallen war: Die überwiegende Mehrzahl des Volkes verharnte in der alten Parteilichkeit. Nur eines drängte sich allmählich mehr und mehr hervor, der Ruf nach einer „Polnischen Regierung“. Selbstverständlich konnte von dieser in den bestehenden Kriegszuständen zunächst keine Rede sein. Erst mußte die Grundlage geschaffen werden, auf der sie sich erheben sollte. Dazu wurde der provisorische Staatsrat ernannt. Es ist nicht zu leugnen, daß seit seinem Zusammentritt die Stimmung im Lande vertrauensvoller und zuverlässiger geworden ist, auch die Parteilichkeit hat an Macht gewonnen.

Es handelt sich vor allen Dingen darum, den Staat zu bilden, um ihn im Augenblick des Friedens auf festen Füßen zu haben. Ist dies nicht so, so wird die politische Frage bei den Friedensverhandlungen ein Streitgegenstand von unabsehbarer Folge werden. Um dies zu vermeiden, bedarf es nun keineswegs eines getrennten Königs und eines in allen Teilen herrschenden und fest organisierten Staatswesens. Polen muß staatlich vollständig aufgebaut werden und dazu braucht es Jahre; zu dieser Anerkennung als selbständiger Staat genügt es aber, wenn es sich selbst als ein solcher erklärt und in dem großen Weltkonflikt unserer Tage entschlossen und aktiv Partei ergreift. In diesem Verhalten liegt es der Pflicht eines Volkes, dessen Bildung daher, so wird in der „Köln. Ztg.“ ausgeführt, seine erste und wichtigste Aufgabe ist.

Polen möchte mit Recht dem provisorischen Staatsrat, seiner höchsten nationalen Körperschaft, die Befugnisse der obersten regierenden Gewalt beilegen. Dem gegenüber ist zu betonen, daß der Staatsrat hauptsächlich vorbereitend und grundlegend für den künftigen Staat und beratend für die augenblickliche Regierungsgewalt ausübende Organisationsbehörde sein soll. Von dem freiwilligen und erprobten Zusammenschluß der Faktoren wird der Gang der allmählich fortschreitenden Entwicklung abhängen. Durch seine Befugnisse hat der Staatsrat schon jetzt eine sehr wesentliche Einwirkung auf die Verwaltung. Es liegt in Deutschlands eigenem Interesse, an die Stelle des bisher tief in sein Gebiet eingetragenen russischen Reichs einen befreundeten und eine fruchtbare Entwicklung versprechenden Staat zu stellen, der den Grenzschutz Deutschlands — und unmittelbar auch Österreich-Ungarns — unter allen Umständen wesentlich nach Osten hinausschiebt.

Die Polenpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns ist — soweit das Königreich Polen in Betracht kommt — durch die Kundgebung vom 5. November 1916 unabänderlich festgelegt. Das hiergegen sehr beachtenswerte Bedenken bestanden und noch erhoben werden, muß zugegeben werden. Die Hauptbefugnisse richten sich auf

die Entstehung einer polnischen Irredenta in Deutschland und Österreich und auf die erwachenden Schwierigkeiten ihrer Politik. Die Abtrennung ganzer Länder, ihrem Staat ist jedoch Wopie wie die in Wälsche nach der Ausbeutung des Polnischen Reiches bis zum Baltischen Meere. Die willige Herausgabe solcher Gebiete sei undenkbar. Wie sollte man durch eine wie die russische Macht dazu gezwungen werden? Das würde ein neues russisches für Polen bedeuten. Möge Polen die der Staaten benutzen, um in seiner Weichheit seiner politischen Ziele das räumliche seiner Selbständigkeit zu genießen, die ihm ungeachtet glücklicher Schicksalswendung wie Himmelsgabe entgegenbringt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Dem preussischen Abgeordneten hause ist folgender Antrag Dr. Friedberg zugegangen: Das Haus der Abgeordneten beschließen, die königliche Staatsregierung ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, den eine Veränderung in der Zusammensetzung des Herrenhauses in der Art herbeigeführt wird, daß unter rechterhaltung des königlichen Verfassungsrechts aber unter Beilegung aller Familienstandsbeschränkungen, die bisher die Mitgliedschaft des Herrenhauses begründeten, allen größeren kommunalverbänden sowie allen für das wirtschaftliche und kulturelle Leben unseres Reiches wichtigen Berufsgruppen eine aus Wahlen hervorgehende, ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung im Herrenhause gewährt wird.

Frankreich.

* In eingeweihten Kreisen erzählt man, daß Briand's jüngster Kammerrücktritt, den erlangt, weil es immer noch Abgeordnete die eine Kabinettstrikte scheuen, der Fakt zu ersten parlamentarischen Kämpfen in Die Segner Briand's arbeiten weiter an seinem Sturz.

England.

* Die irische Revolutionsbewegung macht der Londoner Regierung schon Sorge. Der Mittelpunkt der neuen Bewegung ist Cork, wo große Kundgebungen gegen den Sinnfeiner Armeekorpsorganisation für die Stadt in Grafschaft Cork wurden verhaftet und nach Irland geschickt, wo sie vor ein Kriegsgericht kommen. Die Sinnfeiner-Führer haben ein Aufruf zum Selbstmord zur Befreiung Irlands erteilt. Redmond und seine Anhänger werden von den Sinnfeinern mit wildem Haß bekämpft. Sie werden beschuldigt, schuld an der Hinrichtung Caiments zu sein, da ein einziges Wort Redmonds genügt hätte, ihn zu retten. In den Verhafteten befinden sich intimste Freunde Caiments.

Italien.

* In der Kammer kam es zu einer lebhaften Debatte über die U-Boot-Frage, in der Verlauf Marineminister Corio u. a. ausführte, die neue Unterseebootflotte sei eine Drohung gegen die Handelsflotte der ganzen Welt. Der Minister lang dann ein Loblied auf Italiens Flotte, die sich allen Anforderungen und Gefahren gewachsen gezeigt habe. Zum Schluß vertrat er, daß die Organisation zur Verteidigung gegen U-Boote mit jedem Tage verbessert werden solle.

Amerika.

* Verschiedenen Blättermeldungen zufolge wird die Lage in Mexiko mit jedem Tage beunruhigender. In Washington eingelaufene Nachrichten besagen, daß geheime Verhandlungen von in Mexiko anhängigen oder aus der Ver. Staaten eingetroffenen Deutschen in Veracruz und Monterrey seit täglich stattfinden. In der Nähe der Stadt Mexiko wurde kürzlich eine sehr starke Funkstation errichtet, die direkt mit Deutschland verkehrt. Die Gerüchte, die U-Boot-Stützpunkte im Golf von Mexiko bestünden, scheinen sich zu bestätigen, ebenso, daß die dortigen deutschen U-Boote die Aufschau haben, die Petroleumausfuhr nach England zu unterbinden.

Drohnen.

7) Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)
Arm in Arm schritten Mutter und Tochter grüßend zur Mische hinaus und suchten die Familie des Kommerzienrates auf.

„Nun, wie sind die Wahlausichten, Herr Medaltur?“ fragte Herr von Supper, indem er Platz nahm, den Journalisten. „Kann man darauf wetten?“

Doktor Beer's gute Laune war verflogen, er erwiderte lakonisch:

„Das kann ich Ihnen ganz genau nach der Wahl sagen, Herr von Supper. Wahlen sind eben keine Pferderennen.“

„Chancen hat doch jede Partei.“ meinte Supper; er fühlte wohl den Stich, aber er tat, als habe er die kleine Bosheit des Doktors nicht begriffen. „Sind doch des Kandidaten bester Freund; was meint er?“

Die Ausichten sind für ihn sehr günstig; wenn alles so weiter geht, dann siegen wir mit großer Majorität.“ antwortete Herr Gräbel auf die Fragen Suppers.

„Man kann sich täuschen.“ schnarrte dieser, „Voll ist unberechenbar, hat Paunen wie ein edles Pferd. Vergißt man einmal Sattelkrieger, doch es und wirft Meiter ab. Massen sind erbittert, wie mir gelangt wurde, trauen nicht mehr recht Berprechungen und schönen Worten. Wahlen nur den, der Garantien geben kann. Na, wie kann's egal sein, kümmer mich nicht um Politik.“

„Das kann jeder halten, wie er will.“ sagte

der Doktor fast brüsk. „Der eine versteht etwas davon, der andere nichts!“

„Herr Doktor, hoffentlich ist das keine Anspielung.“

„Nehmen Sie das, was Sie wollen, Herr von Supper.“

„Sind wohl nervös; werden beinahe beleidigt.“

„Meine Herren, ich bitte, Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht!“ beruhigte Herr Gräbel die beiden jungen Herren. „Wir leben in einer aufgeregten Zeit! Was wird das noch werden, wenn die ganze Menschheit nervös ist. Das kommt alles vom vielen Kaffeetrinken; wer wird denn streiten und gleich so aufbrausen.“

Herr von Supper scheint die Niederlage unseres Herrn Kandidaten zu wünschen.“ grölzte der Doktor.

Herr, das habe ich nicht behauptet.“ brauste Paul von Supper auf.

„Aber, meine Herren.“ beruhigte Otto die beiden Gequerten, die sich von ihren Plätzen erhoben hatten, und sich drohende Blicke zuwarfen.

„Ich glaube, Herr von Supper.“ rief Doktor Beer nachdrücklich aus, „wir wissen, was wir voneinander zu halten haben!“

Dr. Beer entfernte sich und ließ Herrn von Supper verdutzt stehen; Herr Gräbel, der sich das Benehmen des sonst liebenswürdigen und gutherzigen Journalisten nicht erklären konnte, eilte ihm nach.

„Dr. Beer schien dich zu provozieren!“ meinte Otto.

„Möglich!“ antwortete Paul von Supper kurz.

„Er scheint etwas zu ahnen. Die eigentümlichen Andeutungen und Drohungen gegen Dr. Haller in der gegnerischen Presse sind von dir, gestehe es!“

„Möglich!“

„Du bringst auch mich dadurch in eine schiefte Lage. Gehe nicht zu weit, du verdirst dir alles.“ warnte Otto. Herr von Supper zuckte mit den Achseln.

„Beruhige dich, du bleibst ungeschädigt wie ein neugeborenes Kind an der Erbauung des Giffelturmes!“

„Dr. Beer wird dich schonungslos vernichten.“

„Wird er schon bleiben lassen.“ lachte Supper kurz und verächtlich auf.

„Zu verlieren hatte ich in diesem Rennen nicht viel, zu gewinnen alles!“

„Aber Dr. Beer, Paul!“

„Hat keine Beweise; Vermutungen sind Verleumdungen, die weder Hand noch Fuß haben.“

„Du spielst um alles!“

„Reinnetwegen!“

„Sei vorsichtig!“

„Werde schon auf dem Rücken des Pferdes bleiben, verlaß dich darauf!“

Ein Kellner, dessen fliehende Augen abstoßend wirkten, war zu den beiden Herren getreten und fragte sie, ob sie einen Wunsch hätten. „Nein, nein, noch nicht.“ wehrte Otto und erhob sich von seinem Platz. „Nachher, später!“

Kommst du mit, Paul, ich muß mich dem Vater zeigen!“

„Gehorsamer Sohn, folge dir.“ sagte dieser und wollte dem davonkretierenden Vater folgen. Da nannte der Kellner seinen Namen. Schmeichelte sich Paul von Supper um:

„Sie sind es, Janen? Wie kommen Sie hierher? Wenig, was wagen Sie?“

„Nicht kennt hier niemand; die Macht ist vorzüglich; umsonst war ich früher nicht Schauspieler.“

„Kompromittieren Sie mich nicht! Sprechen Sie, was gibt es, schnell! Geben Sie her, wenn Sie was Schönlisches haben.“ rief Herr von Supper hastigen Tones und zog den geheimnisvollen Kellner tiefer in die Mische. „Zählen Sie!“ Die beiden unterhielten sich aufgeregt eine Weile. Als sich Herr von Supper aus der Mische entfernte, leuchtete heller Trümpf aus seinen Augen.

8.

Herr Gräbel hatte seiner Tochter die Meinung gegeben, auf Herrn Doktor Beer ein wachsameres Auge zu haben. Doktor Beer hatte ihm in kurzen Worten erzählt, warum er Herrn von Supper nicht traut. Gräbel befürchtete, daß die beiden Herren hart aneinander geraten könnten und so leicht eine Szene entstehen könnte, die der Öffentlichkeit halber, in der sie sich abspielte, dem Kandidaten mehr schaden als nützen würde. Irene entledigte sich ihrer Aufgabe mit Geißel; sie hing sich in den Arm des Doktors: „Papa sagte, ich sollte ein wachsameres Auge auf Sie haben; er nannte den Namen des Herrn von Supper.“

Zeppelin-Erinnerung.

Eine kleine Erinnerung an den Grafen Zeppelin erzählt ein alter französischer Marine-Offizier im Pariser "Temps".

Es war im Jahre 1864, als die französische Korvette "Tiphonie", die längere Zeit im Hafen von New York gelegen hatte, nach Baltimore abging. Kurz vor der Abfahrt kam plötzlich noch ein Offizier an Bord, ein junger Mann von etwa 26 Jahren, der mit nach Baltimore wollte. Da Kriegsschiffe niemals Passagiere aufnehmen, so handelte es sich um eine besondere Vergünstigung, und der neue Ankömmling wurde auch von dem Kapitän mit besonderer Hochachtung begrüßt. Er speiste dann mit dem Kapitän zu Abend, und es war bereits spät, als er sich zu den Offizieren des Schiffes gesellte.

Es war ein lustiger junger Herr, der sogleich Leben in die Gesellschaft brachte und um die Erlaubnis bat, den französischen Seeleuten einen guten Tropfen Rheinwein vorsetzen zu dürfen, den er in seinem Koffer mit sich führte. Wodurch Flaschen wurden auf den Tisch gestellt und man war bald guter Stimmung. Die Offiziere aber hatten während der Nacht ihren Dienst zu tun; der eine nach dem anderen entfernte sich, und so blieben schließlich nur noch der Passagier und ein junger Seeladest behälter, den die Pflicht nicht abließ. Sie tranken und plauderten die ganze Nacht zusammen, und als die letzte Flasche geleert war, unternahmen sie einen Spaziergang durch das Schiff, der schließlich auf der höchsten Stange des Mastspiegels hoch oben auf der Spitze des Mastmastes endete. Dieses Abenteuer wurde von beiden ein Beweis, daß sie noch fest auf den Beinen standen.

Für den Seeladest bedeutete die Sache übrigens nichts besonderes, denn das Wetter war schön und das Meer ruhig. Eine desto erfreulichere Leistung war es für den Passagier. Denn er gestand seinem Kameraden, daß er als Kavallerieoffizier niemals vorher Gelegenheit gehabt habe, einen Mastbaum zu erklimmen, daß dies sein erster "Aufstieg" in so lustige Höhen gewesen sei. Das lächelte der Seeladest, der diesem ersten "Aufstieg" Zeppelins beizuwohnen, wurde später Regattenkapitän und Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften.

Volkswirtschaftliches.

Sicherung unserer Acker- und Gartenbebauung. Die Verordnung über die Sicherung der Ackerbebauung vom 31. März 1915 gibt die Möglichkeit, landwirtschaftliche Grundstücke, die von dem Nutzungsberechtigten unbesetzt gelassen werden, in öffentliche Verwaltung zu übernehmen. Die Zeit, innerhalb deren die öffentliche Verwaltung erfolgen darf, endet nach den bisherigen Vorschriften mit dem Ablauf des Jahres 1917. Durch die Verordnung des Bundesrats vom März 1917 ist die Frist bis auf Ende des Jahres 1918 verlängert worden. Die Absicht, die Früchte ihrer vieljährigen Arbeit im kommenden Jahre noch genießen zu können, wird das Interesse der Verwalter, deren sich die Verböhrer zur Verwaltung bedient, an möglichst guter Bewirtschaftung stärken. Die Verlängerung ist außerdem erforderlich, um geordnetenfalls eine ordnungsmäßige Herbstbebauung zu sichern. Für städtische, zur landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Nutzung geeignete Grundstücke, auf die die Vorschriften der genannten Verordnung auf die in übrigen Anordnungen finden, ist die gleiche Verlängerung vorzunehmen. In Verbindung mit dieser Änderung ist die Frage geprüft worden, ob Sonderbestimmungen über einen Anbauverbot insbesondere zur Aufrechterhaltung des Marktschutzes zu erlassen sind. Es ist davon abgesehen worden, in dieser Richtung Befehle zu erteilen, da schon das geltende Recht in den Vorschriften

über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung die Möglichkeit, erforderlichenfalls einen Zwang auf die Art des Anbaues auszuüben.

Von Nah und fern.

Graf Zeppelins Beisehung. In schlichter Weise, wie es dem Wesen des großen Toten entsprach, fand auf dem Friedhof in Stuttgart die Beisehung des Grafen Zeppelin statt. Viele Bundesfürsten hatten sich vertreten lassen, der König von Württemberg war persönlich erschienen. Nachrufe wurden nicht gesprochen. Gopprecht D. Hoffmann hielt die Gedächtnisrede unter Zugrundelegung der Worte: "Ich muß wirken, solange es Tag ist." Er schloß die Rede mit dem Satz: "Der Graf Zeppelin wird ein liebevolles Bild seiner eblen Charakterzüge. Von Gefährlichkeit zu Gefährlichkeit wurden noch im jenseitigen Dasein Kinder seinen Namen jubelnd nennen, und ferne Enkel würden

hatten das Gold teilweise der Ankaufsstelle wieder angeboten und wurden dadurch entlastet.

Verleihung des Namens des gefallenen Bräutigams. Mit königlicher Ermächtigung ist durch Erlass des Ministers des Innern die Lehrerin Fräulein Elisabeth Leonhard in Prenzlan, die ihren Bräutigam Dr. phil. P. Kiewald auf dem Felde der Ehre verloren hatte, berechtigt worden, sich fortan Frau Elisabeth Kiewald zu nennen.

Kaffeearten in Leipzig. Zu den mannigfaltigen Arten, die die Lebensmittelversorgung regeln, ist nun in Leipzig auch noch die Kaffee- oder vielmehr die Kaffeeerzeugnisse gekommen. Es werden auf Veranlassung des Rates von den größeren Kaffeehandlungen Bezugsarten, auf die alle 14 Tage ein Päckchen Kaffeeerzeugnis entnommen werden kann, ausgegeben.

Die Gefährdung des französischen Fischfangs. Die französische Regierung hat beschloffen, aus Staatsmitteln den Witwen und

handlungen zu einem günstigen Abschluß führen würden.

In der Stahlfaat.

Vom Schlachtfeld vor Verdun.

Die Unmenge von Stahl, die während der Kämpfe vor Verdun in diesem Kampfabchnitt ausgetrennt wurde, hat einen Mitarbeiter des schwedischen Blattes "Industriarbetaren Norden" zu einer sehr interessanten Berechnung angeregt. Auf Grund der Angaben über die Artilleriegeschosse, die im Kampfabchnitt um Verdun versenkt wurden, wird nämlich die Stahlmenge berechnet, die heute das Schlachtfeld dort bedecken muß.

Manchmal wurden in diesem Kampfabchnitt an einem Tage von beiden Parteien zusammen eine Million Explosivgeschosse versenkt; da diese Zahl aber sicherlich weit über den Durchschnitt hinausgeht, geht die Berechnung von der Annahme aus, daß als Mittelzahl eine Million Geschosse in der Woche bei sehr niedriger Berechnung in Anschlag gebracht werden müsse. Wenn das Durchschnittsgewicht an Metall bei jedem Geschoss mit 45 Kilogramm angenommen wird, so wurde innerhalb der 30 Kampftage, die hier in Betracht kommen, das Erdreich um Verdun mit 1350 000 Tonnen Stahl überhäuft.

Zum Transport dieser Stahlmenge wären bei voller Ladung nicht weniger als 135 000 große Eisenbahnwagen notwendig gewesen. Da die Gesamtflächeausdehnung des Kampffeldes sich nicht ganz genau umgrenzen läßt, nimmt man hierfür — wieder bei möglichst niedriger Einschätzung — ein Gebiet von 260 Quadratkilometer oder 26 000 Hektar an. Bei einer Durchschnittsberechnung auf Grund der erwähnten Ziffer kamen also auf jedes Hektar des Erdbodens nicht weniger als 50 Tonnen Stahl. Wenn man weiterhin den Preis der Tonne mit 70 Mark berechnet, so stellt der Stahl, der auf jedes einzelne Hektar gestreut wurde, einen Wert von 3500 Mark dar.

Da der schwedische Autor dieser merkwürdigen Rechnung prinzipiell bei seinen Annahmen verhältnismäßig kleine Ziffern einstellte, so daß diese Schätzung von der Wirklichkeit sicherlich noch erheblich übertroffen wird, kommt er zu dem Schluß, daß der Wert der Stahlmenge auf dem Boden des Kampfabchnittes um Verdun sämtliche Ernten, die jemals bekannt wurden, weit in den Schatten stellen müßte. Die Frage, ob und in welchem Maße nach dem Kriege eine solche Stahlfaat wird geerntet und wieder verwertet werden können, ist also wohl der Beachtung wert.

Gerichtshalle.

Wien. Ein bemerkenswertes Urteil fällt das k. k. Landgerichtsvorstandsgesicht gegen einen Kaufmann, der sogenanntes Juckerbrot nur im ganzen (2 Kilogramm) verkaufen wollte, um beim Verschlagen keinen Schaden zu haben. Der vernommene Sachverständige behauptete, das Juckerbrot, auch Exportbrot, Karosflobrot oder Pfefferbrot genannt, sei in Friedenszeiten ein Brod für die Ausfuhr bestimmter Kreisläufer gewesen. Bei dem derzeitigen Juckermangel sei aber auch die im Lagerhaus der Stadt Wien aufbewahrten Vorräte dieses Exportbrottes gezeichnet, und dieser sei auch an Detailhändler abgegeben worden. Während es früher niemand eingefallen wäre, das "Juckerbrot" zu verschlagen, müsse man jetzt auch diesen Kreisläufer in kleinen Teilen von einem Viertelkilogramm bis hinunter unmerklich sei, wobei allerdings Materialverluste entstehen. Es sei möglich, daß Hochpreise vorgeschrieben werden, die niedriger sind als die Einkaufspreise, und der Kaufmann müsse dann die Ware auch mit Verlust verkaufen. In Übereinstimmung mit diesem Gutachten verurteilte das Gericht den Angeklagten zu drei Tagen Gefängnis.

Goldene Worte.

Der Ordnung leisten ja Gehorham selbst die wildesten Gevalten. Sophokles.
Lapier ist der Löwenstieger.
Lapier ist der Weltbezwiner.
Lapier, wer sich selbst bezwang. J. G. Herder.

Ankunft des Vaterländischen freiwilligen Hilfsdienstes in Gent.



ihn lesen in den Taten der Geschichte. Von Friedrichshafen war ein Sonderzug abgefahren worden, der Hunderte von Beamten und Arbeitern der Zeppelinwerft nach Stuttgart führte. Gewaltig war die Teilnahme der Stuttgarter Bevölkerung an der Trauerfeier. Viele Privatgebäude trugen Trauerhuld.

Gegen die Zurückhaltung von Butter. Der Landrat in Neustettin erläßt eine bemerkenswerte Bekanntmachung: "Von 22 000 Milchlitern des Kreises sind 8000 an Volkereien abzugeben. Dies gibt für die Allgemeinheit mindestens 140 Zentner Butter, jede Kuh also fast zwei Pfund. Von den 14 000 Milchmalkereien werden abgegeben nur 40 Zentner, also von der Kuh nur gut ein Viertel Pfund. Das muß anders werden! Da gutes Zureden und Entgegenkommen des Kreisausschusses sowie Milderungnahme auf die Wirtschaftsverhältnisse kein Verändertes gefunden haben, wird in Zukunft folgendermaßen vorgegangen: 1. für zwingende Viehlieferungen kommen in erster Linie die schlecht melkenden Kühe derjenigen Eigentümer in Frage, die schlecht liefern; 2. für jedes fehlende Pfund Butter der Milchmenge wird die Vertragsstrafe von 5 Mark eingezogen. — Wer seinen Verpflichtungen zur Lieferung von Butter nicht nachkommt, wird von der Verteilung von Zucker, Petroleum und Lebensmitteln ausgeschlossen. Jeder, der durch Eigenan seine Volksgenossen in Stich läßt, mag an eigenem Leibe spüren, wie es tut, wenn in der eigenen Hauswirtschaft ein notwendiger Gegenstand fehlt."

Für 12 000 Mark Gold gestohlen. Aus der königlichen Münze in München wurde für 12 000 Mark Gold, das aus der Goldankaufsstelle dorthin geliefert worden war, von zwei Münzarbeitern gestohlen. Die Täter

Waffen von Fischern, die durch die Torpedierung ihrer Boote ums Leben gekommen sind, eine Pension auszusprechen und den Wert der torpedierten Fischerfahrzeuge zu ersetzen. Dadurch sollen die Fischer ermuntert werden, trotz des verhängnisvollen II-Boot-Krieges ihr Gewerbe auszuüben, damit die Bevölkerung nicht Mangel an frischen Seefischen, die jetzt ein Hauptnahrungsmittel seien, leide.

Erdgas als Brennstoff im Haushalt. Die Stadt Torda in Ungarn führt als erste die Beheizung von Privathaushalten durch Erdgas ein. Es ist deshalb zwischen der Tordauer Erdgas-Aktiengesellschaft und der Verwaltung der Stadt ein Vertrag zustande gekommen, durch den die Gesellschaft verpflichtet ist, Hausanschlüsse einzurichten und Heizkörper aufzustellen. In Torda verwenden bereits vier Familien Erdgas als Heizmittel.

Große Kälte in Italien. In Ober-Italien herrscht immer noch außergewöhnliche Kälte. Die Lombardei, Piemont und Liguria sind mit Schnee bedeckt. Mittelitalien ist infolge des andauernden Regenwetters von Überschwemmungen und Erbschützen heimgesucht. Die Eisenbahn Genua-Spezia ist an mehreren Stellen unterbrochen, und der Arno ist bei Florenz aufs neue aus den Ufern getreten.

Schwedische Besorgnisse. Die geringen Kaffeevorräte in Schweden geben Anlaß zu ernstlicher Sorge. Es scheint nur ein Lager von 600 000 Kilogramm verfügbar zu sein, was unter gewöhnlichen Verhältnissen einem Verbrauch von 14 Tagen entspricht. Die schwedischen Behörden erklären, es seien Verhandlungen im Gange wegen Übernahme der Kaffeeerzeugnisse, die zurzeit für Rechnung ausländischer Käufer in Schweden lagern. Man hoffe, daß diese Ver-

"Ich traue ihm nicht!"
"Sie sind doch nicht eifersüchtig?"
"Eifersüchtig; auf ihn? Nein!"
Der selbstbewußte Ton, mit dem er das sagte, Argerte sie.
"Sie werden wohl nie eifersüchtig sein können?" fragte sie etwas pikant.
"Ich? Nein!" lachte der Doktor.
"Auch wenn ich alle Tänze mit Herrn von Zupfer tanzen würde?"
"Auch dann nicht!" rief er so siegesbewußt als möglich.
"Sie Wäre, Sie!" schmolte sie.
Sie waren gerade allein in dem kleinen Zimmer, wohin er sie in hinterlistiger Absicht geführt hatte.
"Die Wären lieben den König," sagte er mit bebender Stimme und umschlang mit seinem Arme die Taille des schönen Mädchens. "Ihre Mäandchen ist so süß wie Honig, Irene, und früher noch schmeckt ein Mäandchen davon!"
"So, meinen Sie?" Sie sträubte sich nicht, als er sie fester an seine Brust zog.
"Dem Verlobten darf man ein Mäandchen nicht abschlagen," flüsterte er ganz dicht an ihrem Ohr.
"Wirklich, und wenn ich's dennoch täte?"
"Würde der Bär gar brummig werden."
"Da, du Bär!" rief sie und gab ihm einen herzhaften Kuß, dann entwand sie sich plötzlich seinen Armen und eilte. Dr. Beer eilte dem lieben Ding nach und ließ Herrn Dr. Faller, der ihn suchte, gerade in die Arme.
Der Fabrikdirektor hatte die Stien in Italien gezogen und schien sehr erregt.

"Gut, daß ich dich treffe!" rief er dem Mediziner zu. "Ich erhielt soeben wiederum einen geheimnisvollen Brief, in dem ich unter Androhung der Entballung gewisser unliebsamer Tatsachen ersucht werde, von der Kandidatur zurückzutreten. Der Brief ist mir hier zugestellt worden. Was soll ich tun?"
Mit Fräulein Hedwig Lang tanzten und sich nicht die Laune verderben lassen!" antwortete Dr. Beer dem Freund, dem er wohl verheißte, wie sehr auch ihn diese Drohungen beschäftigten. Dieser Beunruhigung gab der Fabrikdirektor wiederholt Ausdruck.
"Ach was," tröstete ihn der Freund, "Drohungen und Taten sind zweierlei Dinge, die wohl auseinander zu halten sind. Du bist ihren Angriffen gewachsen. Deine Ehre ist blank."
Er schlug dem Freund leicht mit der Hand auf die Schulter.
"Ich kann diesen perfiden Anzupfungen gegenüber unmöglich schweigen!"
"Komm morgen zu mir auf die Redaktion und schreibe einen schmalen Artikel gegen den Kandidatenbuzard und über seine Therapie!"
"Ach, den Anstern, Beer!"
"Verdich dir die Laune nicht und mir nicht die Zanklust," lachte dieser, dann sagte er plötzlich ernst: "Den kleinen Mäandern, die da helfen, können wir gelegentlich einen Fußtritt verpassen. Daß sie nur gelegentlich, weil sie wollen, für das Unglück, das deine Familie getroffen hat, kann dich nach zwanzig Jahren unmöglich ein wenig zur Verantwortung ziehen. Die Sache ist überdies nicht aufzuheben."

"Du kennst die Gesellschaft und ihre grausamen Vorurteile nicht!" erwiderte der Fabrikdirektor häßlich.
"Da, diese Gesellschaft, diese läche Gesellschaft, die aus jedem Schein und freivolem Blick besteht," sagte der Doktor. "Diese wüßelnde Gesellschaft von heute, die scheinheilig mit Nadeln sticht und mit der Keule die Verleumdung totschlägt; ich kenne sie!"
"Meine Beziehungen zu der Familie des Kommerzienrats sind derart, daß ich auf die Gesellschaft Rücksicht zu nehmen habe."
"Du kannst nicht mehr zurück, und wir lassen dich auch nicht, wenn du es auch wolltest, Freund," sagte Doktor Beer bestimmt und festen Tones. "Deine Kandidatur ist ein Segen für den Wahlkreis; du hast den größten Teil der Arbeiter auf deiner Seite, der kleine Mann, der Bürger vertraut dir. Mögen sich diese oder jene vielleicht zurückziehen, wenn es zum Wahntage kommt, wir brauchen sie nicht. Wenn du wirklich zurücktrittst, glaubst du, daß deine Gegner schweigen werden? Glaube ja nicht, daß ein politischer hinter diesen Briefen steht; bis zu einer gewissen Grenze bleibt der politische Gegner immer anständig, du hast es hier mit einem politischen Gegner zu tun, der dir aus persönlichen Gründen Ungelegenheiten bereiten will!"
"Sahon, möglich, denn ich habe Reider!" gab der Direktor zu.
"Das zuckende Supperchen ist's, dem ich schon seit einigen Tagen auf die Finger sehe," sagte Doktor Beer. "C'est-à-dire la femme, heißt es auch hier. Supperchen hat starke Absichten

auf Fräulein Hedwig — bitte, mein Freund, ruhig Blut — du kommst ihm in die Quere."

"Ich bitte dich, laß Hedwig aus dem Spiel; es ist mir peinlich, daran zu glauben — Beer, du traust ihm mehr Wig zu, als er im Leibe hat. Supperchen ist harmlos!" entgegnete Doktor Faller, der seinen bittersten Feind auf einer anderen Seite glaubte.

"Ich halte keinen Menschen für harmlos; er müßte es mir denn beweisen haben," beharrte Doktor Beer auf seiner Ansicht. "Supperchen ist nicht harmlos."

"Von der Seite aus wird der Streich gegen mich nicht geführt; darüber bin ich beruhigt. Supper ist mit einem Wort zu dumm zur Intrige!" meinte Doktor Faller und drehte nervös den wohlgepflegten Schnurrbart.

"Da kennst du die Drohne schlecht; ist sie auch dumm, so kann sie desto besser verleumden. Die dämlichsten Menschen verleumden bekanntlich am ausgefeiltesten, denn sie machen ein so ehrlich dummes Gesicht dazu, daß man ihnen Glauben schenken muß. Unwillkürlich sagt man sich dabei, der Kerl spricht die Wahrheit, zum Zagen sieht er viel zu dumm aus, und man glaubt ihm."

Doktor Faller zuckte die Achseln. "Herr von Zupfer ist besser als sein Ruf!"

"Freund unterschätze die Drohne nicht," warnte Doktor Beer, "wenn sie auch geflüstert nur über Pferde, Rennen, Jodels und den Stall spricht."

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen kommen Marmelade, Grieß und Rübenkraut auf Grund der neu ausgestellten blauen Lebensmittellisten zur Verteilung.

Um nun einen geregelten Geschäftsgang zu erzielen, wird hinsichtlich der Benutzung dieser Karten und der Entnahme der Waren folgendes bekanntgegeben:

Die beim Bürgermeisteramt eingehenden Waren werden auf sämtliche, hier vorhandenen Kleinhändler verteilt. Der Verbraucher ist also berechtigt, sich einen beliebigen Kleinhändler zu wählen und bei diesem die auszugebenden Waren zu entnehmen.

Am Mittwoch u. Donnerstag, den 21. und 22. ds. Mts. haben die Karteninhaber den Bezugsabschnitt mit zugehöriger Quittung Nr. 1 bei demjenigen Kleinhändler abzugeben, den sie sich gewählt haben und von diesem abtrennen zu lassen. Die Händler haben die von ihnen gesammelten Quittungen über Bezugsabschnitte am Freitag, den 23. ds. Mts. in den Vormittagsdienststunden im hiesigen Bürgermeisteramt abzuliefern und werden von da später nach entsprechender prozentualer Berechnung die auszugebenden Waren erhalten. An welchem Tage die Waren in den Geschäften zur Ausgabe gelangen, wird später noch bekanntgegeben.

Flörsheim a. M., den 20. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Den Haushaltungsvorständen bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß das Mitgliedsrecht zur Sicherung der ermäßigten Arztgebühren für die Behandlung erkrankter Familienangehöriger durch die hiesigen Herren Ärzte am 31. März d. Js. abläuft.

Die Haushaltungsvorstände können sich zu ermäßigten Preisen (Besuch Mt. 1.—, Beratung in der Sprechstunde 50 Pfg.) ärztliche Hilfe sichern dadurch, daß sie sich in die Liste bei der Gemeindefasse eintragen lassen und vierteljährlich Mt. 1.00 (wenn der Haushaltungsvorstand keiner Zwangsliste angehört), resp. 75 Pfg. (wenn der Haushaltungsvorstand einer solchen angehört) an die Gemeindefasse gegen Quittung zahlen.

Die Neuanmeldungen nehme ich bis zum 31. d. M. entgegen unter gleichzeitiger Annahme der obengenannten Beträge.

Flörsheim, den 17. März 1917.

Die Gemeindefasse:
Clas.

Margarine-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 22. März 1917, wird im hiesigen Rathaushof Margarine gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten ausgegeben. Es erhalten:

Familien mit 2 Pers.	100 Gramm Margarine z. Preise v. 0.40 M.
" " 4 "	150 " " " " " 0.60 M.
" " 6 "	200 " " " " " 0.80 M.
" " 8 "	250 " " " " " 1.— M.
" mit mehr als 8 Pers.	375 Gr. " " " " " 1.50 M.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von 2—2 1/2 Uhr	von Nr. 1—350
" 2 1/2—3 "	" " 350—700
" 3—3 1/2 "	" " 701—1000
" 3 1/2—4 "	" " 1000—Schluß.

Diejenigen Familien, die vom 1. Januar 1917 ab Hausflachtung vorgenommen haben, können bei dieser Ausgabe nicht berücksichtigt werden.

Flörsheim, den 20. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die nächste Kartoffelausgabe erfolgt morgen, Mittwoch, den 21. ds. Mts. vormittags von 8—12 Uhr im hiesigen Rathaushof, Flörsheim a. M., den 20. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 21. März ds. Js., vormittags 9 1/2 Uhr, werden im hiesigen Bürgermeisteramt ca. 54 Grundstücke des kath. Pfarrfonds auf 12 Jahre, darunter 1 Grundstück auf 2 Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet.

Flörsheim a. M., den 16. März 1917.

Der Ortsgerichtsvorsteher
Laud, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 23. März d. Js. vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, wird im Vorschacher Gemeindefeld Dist. Buchwald folgendes Holz versteigert:

316 Km. Buchen Scheit	
73 " " Knüppel	
3560 Std. " Wellen	
1 Eichen Stamm von 0,91 Festm.	
1 Birken " 0,20 "	

Zusammenkunft bei Holzstoß Nr. 195.

Vorschach, den 18. März 1917.

Der Bürgermeister:
Laud.

Ein kleines Stück Gartenland

zu pachten gesucht. Offerten an die „Zeitung“ erbeten.

Guterhaltenes Zeitungs-Papier

kauft jedes Quantum, per Pfund zu 6 Pfg.

Christ. Dreißbach, Kirchgasse.

Aufforderung des Kriegsamts

zur freiwilligen Meldung

gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Zwecks notwendiger Ablösung wehrpflichtiger, im Heimatgebiet beschäftigter Kraftwagenführer wird hiermit zu sofortigen freiwilligen Meldung hilfsdienstpflichtiger nicht wehrpflichtiger

Kraftwagenführer mit dem Führerschein IIIb aufgefordert. Der nach Deckung des Bedarfs in der Heimat verbleibende Ueberfluß kommt zur Verwendung für die besetzten Gebiete und die Etappe in Betracht.

Die Meldungen haben unter Beifügung des Führerscheins und etwaiger Zeugnisabschriften schriftlich oder mündlich bei der Kriegsstelle Frankfurt a. M. Abt. für vaterl. Hilfsdienst Marienstr. 17 zu erfolgen.

Dabei hat der Bewerber anzugeben, ob er zum Dienst nur im Heimatgebiet (evtl. beschränkter Bezirk) oder in der Etappe und im besetzten Gebiet bereit ist.

Kriegsstelle Frankfurt a. M.

Verloren!

Ein schwarz getupftes Täschchen, Inhalt Schlüssel und Taschentuch, von Grabenstraße bis zum Main verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Verlag der „Ztg.“

Kein Kleidermangel mehr!



Die Stoffe erhalten eine frische Farbe und neues Aussehen! Stofffarben — Blusenfarben Gardinenfarben.

Zu haben bei:
Drogerie Schmitt
Friedrichstraße 99.

Wir suchen verlässliche Häuser

an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Mit Angebots von Selbstgeheimern erwünscht an den Verlag der Vermiet- u. Verkaufszentrale Frankfurt a. M., Hansahaus.

PIANO aufbaum
fast neu (auch auf Raten)
Klavier-Müller, Mainz.

Ein Wagen Miß abzugeben.

Schulstraße 6.

Kräuter - Speiseöl - Präparat

genannt

Providial-Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Baden von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüse aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmeckten machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten althaltigen Kräutern hergestellten

Providial-Küchenmeister

welches zum Preise von Mt. 2.40 pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Postfäßchen von 4 Liter ab, evtl. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wiederverkäufer verlangen Extra-Offerte.

Fritz Buxbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.
Neuheiten-Vertrieb.

NB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeister liegt jeder Sendung bei.

Ein Paar fast neue Schnür-Schuhe, Größe 44

sowie ein noch gut erhaltener Ofen preiswert abzugeben.

Näheres im Verlag der „Zeitung.“

Suche zum 15. April

ein sauberes Mädchen

Frau Waldemar Risse, „Niedhaus“.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meines innigstgeliebten, nun in Gott ruhenden Kindes, unserer guten Schwester, Schwägerin u. Tante

Barbara Schäfer

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir den barmherzigen Schwestern für ihre liebevolle Pflege, sowie alle denen, welche der lieben Heimgegangenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Flörsheim,
Hied,
Erbenheim,
Mainz,

den 19. März 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen
i. d. N. Frau Gerh. Schäfer i. Ww.
und Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit, dem Tode und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Onkels

Herr

Adam Richter I.

Zimmermeister

sagen wir allen, insbesondere den katholischen Schwestern, den Alterskameraden, den Arbeitern der Firma Dr. H. Noerdlinger, der werten Nachbarschaft, insbesondere auch für die zahlreichen Kranzspenden unseren tiefempfundenen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.:

Frau Anna Maria Richter Ww.
Familie Gerhard Richter

Familie Hk. Kröschle
Christina Richter.

Flörsheim, den 19. März 1917.

Ein Lied zur Kriegsanleihe.

(Nach der bekannten Melodie)

Wenn du zehntausend Taler hast,
So danke Gott und sei zufrieden;
Nicht allen auf dem Erdbund
Ist dieses hohe Glück beschieden.
Geh, hol sie aus dem Kassenschatz,
Gib deinem Geld die rechte Weihe
Und zeichne bei der nächsten Bank
Die fünfprozentige Kriegsanleihe!

Wenn du bloß hundert Reichsmark hast,
Nah auf! Sonst gehn sie in die Binsen!
Leg sie so fest wie möglich an
Und gegen möglichst hohe Zinsen!
Klein fang so mancher Große an;
Aus eins wird zwei, aus zwei wird dreie-
Das Beste, was es geben kann,
Ist dies: du zeichnest Kriegsanleihe!

Und hast du keine hundert Mark,
Nur zwanzig — sei drum nicht verdrossen
Und suche dir zum Zeichnungszweck,
So schnell es geht, ein paar Genossen!
Mit denen trittst du Hand in Hand
Zum Zeichnen an, in einer Reihe —
Dann tatst auch du fürs Vaterland
Das Deine bei der Kriegsanleihe!

Gustav Hochstetter.

Die Kältewelle und Kartoffelzufuhren. Der schwere Frost, der im Osten Deutschlands bis nahe an 20 Grad ging, hat die Kartoffelzufuhr wieder unmöglich gemacht. Während der wenigen milden Tage war es, obwohl sie auch regelmäßig starke Nachfröste brachten, gelungen, die tägliche Verladung bis auf 300 000 Zentner zu steigern. Leider ist eine größere Zahl von Wagen unterwegs vom starken Frost befallen und beschädigt worden. Es ist aber dafür gesorgt, daß diese Kartoffeln zur Herstellung von Trockenware Verwendung finden, wozu auch angefrorene Kartoffeln brauchbar sind. Die Wärmegüge mit Kartoffeln verkehren nach wie vor. Es können damit aber naturgemäß nur geringe Mengen hauptsächlich zur Aufrechterhaltung der Massenpeisung befördert werden. Die Anfuhr von Kohlrüben zum sofortigen Verbrauch und zur Trocknung für den Sommer kann auch bei Frost bis zu 6 Grad weitergehen, ist also durch den Kältefall nur wenig beeinträchtigt worden.